Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Erich Wobbe: Der Jagdfasan, ein Fremdbürger!

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Visual Library

Erich Wobbe

Der Jagdfasan, ein Fremdbürger!

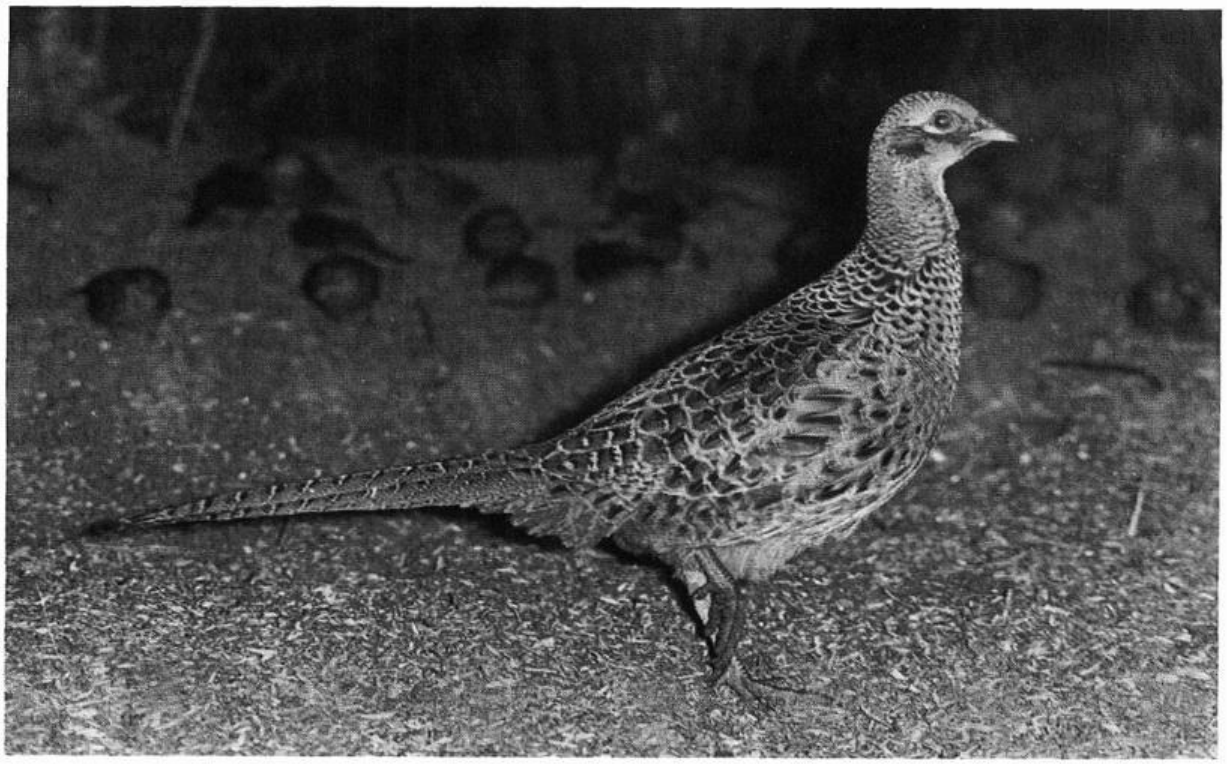
Nein, zum „Vogel des Jahres" wurde er bisher nicht auserkoren, der Jagdfasan, der unsere heimischen Flure bevölkert. Und höchstwahrscheinlich wird das in den nächsten Jahren auch nicht der Fall sein, denn er erfüllt nicht die Voraussetzungen dafür: Zum einen ist der Jagdfasan nicht selten genug, und zur anderen ist und bleibt sein Lebensraum, wie es bei vielen anderen Arten nicht mehr der Fall ist, seinen Ansprüchen gerecht. So sagt ihm die hiesige, weitgehend offene Landschaft mit den vielen Buschreihen und den zumeist nur kleineren Waldungen sehr zu. Hier fühlt er sich wohl. Besonders im Bereich der sogenannten Grünbrache hält sich der Jagdfasan oft in größerer Zahl auf, weil er hier ausreichend Nahrung findet und zudem gut geschützt ist.
Biologisch gehört der Fasan neben dem Birkwild, dem Rebhuhn und der Wachtel zu den Vogelarten, die zur Familie der Hühnervögel gezählt werden. Sie alle sind oder waren in der heimischen Landschaft vertreten; das Birkwild, früher in unseren Mooren beheimatet, gilt mittlerweile allerdings als ausgestorben. Und auch die Wachtel gehört inzwischen zu den sehr seltenen Vögeln. Leider hat auch der Bestand des Rebhuhns in den letzten Jahren erheblich abgenommen. Bleibt nur noch der bekannte Jagdfasan; er zählt in der hiesigen Gegend neben der Ringeltaube zum häufigsten jagdbaren Federwild.
Weil alle Hühnervögel zum jagdbaren Federwild gehören, hat man, wie in vielen anderen Ländern auch, Versuche unternommen, in Deutschland fremde Hühnervögel einzuführen und seßhaft zu machen, allerdings fast immer mit negativem Erfolg. Mag dies aus jagdlicher Sicht noch so interessant erscheinen, der Naturfreund lehnt solche Einbürgerungsversuche im allgemeinen ab; denn das ursprüngliche Bild der heimischen Vogelwelt würde dadurch nur gestört. Mit vollem Recht wurde damit argumentiert, daß unsere Wildbahnen keine zoologischen Gärten seien. So sind denn auch - bis auf eine einzige Ausnahme - derartige Einbürgerungsversuche völlig fehlgeschlagen. Die einzige Ausnahme ist - was die wenigsten wissen - der farben-

Landesbibliothek Oldenburg

Ein zu Fuß fliehender Fasanenhahn wird von den Jägern als „Infanterist" bezeichnet

prächtige Vogel, der sich bei uns schon Heimatrechte erworben hat: der Fasan! Doch aus welcher Gegend stammt denn nun der bunte Hühnervogel? Die eigentliche Heimat des Fasans ist in Kleinasien und in den Gefilden um das Schwarze Meer. Aber schon vor etwa 2000 Jahren, also um Christi Geburt, wurde dieses Tier als Ziervogel in Europa eingeführt, und zwar zunächst in Griechenland. Von dort kam er dann auf dem Wege über Italien nach Deutschland. Aus alten Urkunden ist zu ersehen, daß der Fasan schon um das Jahr 1250 in der Gegend von Kolmar in Sachsen als gemeiner Vogel bekannt war. Weitere alte Urkunden deuten auf ein frühes Vorkommen des Fasans in Hessen und Bayern hin.
So breitete sich dieses Tier in den vergangenen Jahrhunderten über ganz Mitteleuropa aus, und durch die allerorts durchgeführte intensive Hege wurde es in manchen Gegenden überaus häufig. Dadurch bereicherte der farbenprächtige Vogel, der zum sogenannten Niederwild zählt, nicht nur die heimischen Flure, sondern er wurde auch zu einer begehrten Beute der Männer von der grünen Zunft.
Ursprünglich handelte es sich bei den angesiedelten Tieren ausschließlich um den Edel- oder Jagdfasan. Um 1850 wurden weitere Rassen des

Landesbibliothek Oldenburg



Fasanenhenne an einer von Jägern eingerichteten Fütterung (im Raum Essen)

Jagdfasans eingeführt und bei uns eingebürgert, die sich dann mit der schon alteingesessenen Art kreuzten, so daß man in der freien Wildbahn nur noch Bastarde vorfindet. So bemerken wir z.B. bei vielen Fasanenhähnen, daß der charakteristische Halsring nicht immer deutlich in Erscheinung tritt. Ferner ist hin und wieder bei Vögeln dieser Art Teilalbinismus (Albinismus = Weißfärbung) zu beobachten. So wurde z.B. vor einigen Jahren an der mittleren Hase ein männlicher Fasanen-Teilalbino geschossen. Dieses Exemplar wurde ausgestopft, von einem in der Nähe von Quakenbrück wohnenden Gastwirt erworben und in dessen Lokal ausgestellt.

Fasanen, das gern geschossene jagdbare Federwild in unserem Raum, sind, wie schon erwähnt, bunte Vögel in Hühnergröße. Vor allem das männliche Tier prahlt mit den schönsten Farben. Der Rumpf und der Rücken sind kupferfarbig, Kopf und Hals dunkelgrün mit metallischem Glanz. Weiterhin sind, besonders in der Balzzeit, die sogenannten roten Rosen am Kopf bemerkenswert. Das Gefieder der Henne ist unscheinbar und bodenfarbig braun; die wunderbare Schönheit ihres Gefieders offenbart sich dem Betrachter erst aus nächster Nähe. Beide, Hahn und Henne, sind mit dem charakteristischen langen Stoß (Schwanz) ausgestattet.

Landesbibliothek Oldenburg

Fasanen bevorzugen als Lebensraum die Feld- und Auengehölze mit üppigem und vielfältigem Pflanzenbewuchs, ebenso die Fruchtfelder und Wiesen, besonders dann, wenn diese von Gebüsch und Hecken durchsetzt oder umgeben sind. Am liebsten aber halten sie sich in Wassernähe auf und zwar deshalb, weil es dort im Röhricht und in der sonstigen dichten Vegetation von Insekten wimmelt, die ihnen als Nahrung dienen. Außerdem machen sich die Fasanen durch das Vertilgen von Schnecken und selbst Mäusen recht nützlich. Neben der tierischen Kost nehmen sie aber auch Sämereien und Getreide auf, besonders natürlich im Winter. Deshalb ist es wohl auch erforderlich, während der kalten Jahreszeit bei längeren Frostperioden und hohem Schnee, zusätzlich Futter anzubieten.

Die Balzzeit des Jagdfasans fällt in die Monate April und Mai. Häufig ertönt dann der Ruf des Hahnes, der wie „Gorrk-gog" klingt. Dazu kann man bei ihm neben der Lautbalz die Schaubalz beobachten, die der Vogel zu gleicher Zeit ausübt. Beim Ausstoßen der Balzlaute schlägt der Hahn mit den Flügeln, springt in die Höhe und versucht durch das Sträuben seines bunten Gefieders das „schwache Geschlecht" auf sich aufmerksam zu machen Dabei lebt unser Fasan - um

Dreizehn Eier bebrütete eine Fasanenhenne in einem Hausgarten

Landesbibliothek Oldenburg

mit dem Vogelforscher Heinroth zu sprechen - in „Keinehigkeit", d.h. der Hahn hat keine feste Partnerin und begattet in seinem Revier alle Hennen. Der Nestbau, die Bebrütung der Eier und die Aufzucht der Jungen ist daher ausschließlich Aufgabe der Fasanendamen.
Das Nest der Fasanenhenne ist eine flache, mit altem Laub und Halmen ausgelegte Mulde am Boden. Es wird gut versteckt unter Brombeergerank, Brennesseln usw. angelegt. Dabei scheut die Henne auch die Nähe der Menschen nicht, wie ich vor ein paar Jahren selbst erleben durfte. Damals hatte ein Fansanenweibchen in unserem Garten unter einem großen Heidebusch ein Nest angelegt und dort ihre 13 Eier erfolgreich ausgebrütet. Während der vierwöchigen Brutzeit verließ der Vogel sein Gelege nur hin und wieder, wohl zur Nahrungsaufnahme. Sonst saß das Tier fest auf den Eiern und brütete auch weiter, wenn wir den Plattenweg, der etwa zwei Meter am Brutort entlangführte, benutzten. Es vertraute offensichtlich auf die zweifellos unscheinbare Körperfarbe, die wie eine vollendete Tarnkappe wirkt. Eines Morgens war dann die Nestmulde leer, das Brutgeschäft war beendet. Einige zerbrochene Eierschalen unter dem Heidebüschel zeugten davon, daß die Küken geschlüpft und auf und davon waren; denn als reine Nestflüchter können sie sofort nach der Geburt ihrer Mutter in die unbekannte Welt folgen. Sie werden aber noch wochenlang betreut und geführt.

Literatur:

Prof. Dr. Detlev Müller-Using: „Diezels Niederjagd", 21. Auflage
Dr. Wolfgang Makatsch: „Der Jagdfasan", in „Die Vögel in Feld und Flur"

Fotos: Erich Wobbe, Borg

Landesbibliothek Oldenburg

Industrieller Schwerpunkt des Bezirks der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer ist inzwischen das Oldenburger Münsterland; angesichts dieses wirtschaftlichen Strukturwandels werden in diesem Jahrbuch sowie in weiteren Folgen innovative Gewerbe- und Industriebetriebe vorgestellt, mal mit Schwerpunkt Ldkr. Vechta, mal mit Schwerpunkt Ldkr. Cloppenburg.

Hermann von Laer

Das Oldenburger Münsterland - eine moderne Industrie-Region

Die Entwicklung von Industrie und Gewerbe im Oldenburger Münsterland in jüngster Zeit

Das Oldenburger Münsterland ist eine moderne Industrieregion, in der der Wohlstand nicht nur überdurchschnittlich hoch, sondern auch breit gestreut ist. Ganz langsam dringt diese Erkenntnis, die ja keineswegs neu ist, ins Bewußtsein der Menschen ein, die diese Region jedoch immer noch überwiegend mit der Produktion von Hühnern, Schweinen und Gülle in Verbindung bringen. Zu diesem Umdenkungsprozeß wird hoffentlich auch eine Ranking-Liste des Finanzmagazins Focus Money aus dem Jahre 2002 beitragen, auf der der Landkreis Vechta ganz oben steht: Danach ist der Landkreis Vechta nicht nur die wirtschaftlich stärkste Region in ganz Niedersachsen, sondern sogar nördlich des Mains! Dabei kann man davon ausgehen, daß der tatsächliche Wohlstand im Oldenburger Münsterland in solchen und ähnlichen Untersuchungen sogar noch unterschätzt wird, da bei diesen Vergleichen meistens offizielle Zahlen und damit Nominalgrößen herangezogen werden. Aber entscheidend ist erstens nicht so sehr, wieviel man nominal verdient, sondern was man sich dafür kaufen kann, und zweitens sind in der Realität auch die sogenannten Nicht-Markt-Einkommen wichtig. In beiderlei Hinsicht steht das Oldenburger Münsterland gut da: Das Preisniveau – vor allem Hauspreise bzw. Mieten – liegt weit unter dem anderer Regionen, und der sogenannte „informelle Sektor" bzw. die Schattenwirtschaft (Arbeit für den Eigenverbrauch, Nachbarschaftshilfe, Schwarzarbeit) bringt erhebliche Zusatzeinnahmen.
Grundlage für diesen Wohlstand ist das hier ansässige verarbeitende Gewerbe, das sich – wie auch die Tabelle zeigt – im Oldenburger Mün-

Landesbibliothek Oldenburg